

Henrike Schmidt/Katy Teubener/Natalja Kondratova (Hg.): Control and Shift. Public and Private Usages of the Russian Internet. 2006. ISBN: 3-83344-988-8. 248 Seiten. 24,90 Euro.

Internet in Russland ist ein bislang aus soziologischer und kulturwissenschaftlicher Sicht weitgehend unbearbeitetes Thema. Mit der Veröffentlichung dieses Sammelbandes, die von der VolkswagenStiftung gefördert wurde, hat man versucht, diese Lücke zu schließen.

Zwei Herausgeberinnen, Henrike Schmidt und Katy Teubner, waren in der Zeit von 2003 bis 2005 in einem interdisziplinären Forschungsprojekt *Russian-cyberspace.org* tätig, dessen Untersuchungsgegenstand die kulturelle Identitätsbildung im russischsprachigen Segment des Internets war. Der Sammelband entstand als Teil dieses Projekts. Neben den deutschen (und einer englischen) Autoren sind auch Wissenschaftler aus Russland an dem Buch beteiligt, was auf eine stereotypenfreie Darstellung hoffen lässt. Bei der dritten Herausgeberin, Natalja Konradova, handelt es sich um eine Professorin für Kulturwissenschaften aus Moskau.

Im Vordergrund des Bandes steht eine qualitative Untersuchung von Besonderheiten des russischsprachigen Internets anhand von anschaulichen und typischen Beispielen. Dabei geht es nicht nur um aktuelle Ereignisse, sondern es werden auch Phänomene aus dem Internet der 90er Jahre (der sogenannten „pre-web-period“) behandelt.

Gegliedert ist das Buch in 3 Teile: 1) historische, politische und soziale Hintergründe, 2) Community-Aufbau und Identitätskonstruktion, 3) Internet-Kunst, -Literatur und -Ästhetik. Im einleitenden Beitrag diskutieren die beiden deutschen Herausgeberinnen die Existenz einer kulturellen Identität der russischen Internet-Nutzer: Handelt es sich beim russischen Internet um einen „befreienden“ Westen-Import oder ist der verbreitete Slogan „Our RuNet“ ein Hinweis auf ein hohes Identifikationspotenzial mit ausschließlich russischer Kultur?

In drei Beiträgen aus dem Teil 1 präsentieren die Autoren ein allgemeines Bild des Internets in Russland: Entwicklungsgeschichte des russischsprachigen Segments des Internets, RuNet (unterstützt von statistischen Daten), Analyse von Mediensituation in Russland mit Schwerpunkt auf TV- und Internet-Nachrichten sowie Einstellungen von Bevölkerung und Staat zum relativ neuen Medium. Im Beitrag von Henrike Schmidt und Katy Teubener wird unter anderem das Internet als Plattform für politische Diskurse mit Blick auf postsowjetische Spezifik der russischen Medien thematisiert.

Der zweite Teil ist dem Thema Community-Aufbau und Identitätskonstruktion gewidmet. Im ersten Beitrag finden wir eine umfangreiche Analyse der Weblog-Plattform LiveJournal. Dieser Anbieter ist außer in den USA in keinem anderen Land so populär wie in Russland. Im Gegensatz zu den USA, wo dieses Blog zum größten Teil von Teenagern benutzt wird, sind die Nutzer von LiveJournal in Russland eher erwachsene Menschen, oft Fachleute, die zu ernsthaften Themen wie z.B. Politik ihre Beiträge schreiben. Im Beitrag von Eugene Gorny wird versucht, dieses Phänomen zu erklären.

Einen etwas unpassenden Titel hat der nächste Beitrag von Roman Lejbov „Expert Communities on the Russian Internet“, denn der größte Teil der in diesem Abschnitt vorgestellten Webseiten sind Informationsdienste, die sich eines einfachen Frage-Antwort-Schemas bedienen. Ein solches zufälliges Zusammenkommen zweier Menschen ohne die Etablierung eines dauerhaften Dialogs ist allerdings aus Sicht der Rezensentin nur schwerlich mit einer Vorstellung von einer Community in Verbindung zu bringen. Der Autor selbst verwendet im Text die Bezeichnung „Mikrogesellschaft von Experten und Fragenden“. Weiterhin thematisiert der Autor die Unterschiede zwischen einer „kalten“ und einer „heissen“ Information. Eine Vergleichstabelle der Online-Informationendienste ist auch vorhanden, ohne jedoch die angekündigte Typologie als solche darzustellen (103).

Unter „Netting Gender“ analysiert die Autorin Olena Goroshko die geschlechtsspezifischen Unterschiede von russischen Internet-Nutzern. Zum einen dient dazu eine eigene Studie über die Zwecke der Internetnutzung, die mit einer fragwürdigen Auswahl durchgeführt wurde: Befragt wurden 100 persönliche Kontakte der Autorin selbst. Bei dieser Auswahl wundert man sich nicht, dass nach dieser Studie russische Männer kein Interesse an Pornografie und Online-Spielen zeigen. Die Argumentation in diesem Beitrag erscheint zudem als etwas schwach. So wird z.B. das unterschiedliche Ausmaß der Online-Shopping-Nutzung bei russischen und amerikanischen Frauen allein mit „dem fehlenden Vertrauen der russischen Gesellschaft in die sogenannten anonymen Mediendienste“ erklärt (110). Zum anderen wird im Beitrag die Analyse der persönlichen Webseiten von jeweils zehn Frauen und Männern vorgestellt.

Im Beitrag „Virtual (Re)Unification“ von Henrike Schmidt, Katy Teubener und Nils Zurawski wird der Begriff „Diaspora“ unter die Lupe genommen. Zusammenhängend diskutieren die Autoren, was sie genau unter dem Begriff „russisches Internet“ verstehen. Anhand der Analyse von drei Beispiel-Webseiten der sogenannten „russischen Diaspora“ versuchen die Autoren, ihre Gedanken zu untermauern.

Der letzte Beitrag dieses Teils ist von der Herausgeberin Natalja Konradova und bietet eine detaillierte Analyse des Literatur-Portals „Zagranica“.

Der dritte Teil des Buches wird mit einem weiteren Beitrag von Eugene Gorny eröffnet. Er widmet sich der Bedeutung von „virtuellen Personen“ im russischen Internet. Dabei verweist der Autor auf die besondere Rolle der Literatur in der russischen Kultur. Beim Vergleich des Phänomens der "virtuellen Person" im russischen und „westlichen“ Internet argumentiert der Autor, dass die virtuelle Person in Russland ein kreatives Genre darstellt, das eine Mischung aus literarischem Charakter (für die russische Literatur typischer Personalismus) und der Interaktion des Internets als Kommunikationsmedium bietet. Mit der Vorstellung einiger Beispiele und der Analyse des Begriffs versucht der Autor die Faktoren, die für die Entwicklung dieses Genres in Russland verantwortlich sind, zu beschreiben. Diskutiert wird auch die Rolle der virtuellen Person für Selbstidentifizierung und Depersonalisierung.

Eine interessante Analyse von Protest-Internetprojekten bietet der Beitrag von Olga Goriunova. Die Internet-Subkultur Padonki steht im Mittelpunkt der Analyse. Diese überwiegend männliche Bewegung ist durch einen besonderen Gebrauch der russischen Sprache und ein ihr eigenes Literaturgenre, das „Kreatiff“, gekennzeichnet. Am Ende des Beitrags diskutiert die Autorin die Verschwendung der sogenannten sowjetischen „Intelegentsia“ als einen möglichen Grund für die Entstehung der Padonki-Bewegung.

kommunikation@gesellschaft, Jg. 9, Rezension 1

http://www.soz.uni-frankfurt.de/K.G/R1_2008_Matveeva.pdf

Der Beitrag von Andrej Gornykh und Almira Ousmanova beschließt das Buch. Hier wird die visuelle Form des russischen Internets mit Rückgriff auf die Geschichte der darstellenden Kunst (Literatur und Gemälde) zum Thema. RuNet wird im Allgemeinen als ein buntes Gemisch im Vergleich zu perfekt gestylten „westlichen“ Webseiten dargestellt, ohne jedoch ein einziges Beispiel einer „westlichen“ Webseite dagegen zu setzen. Auch die Darstellung von historischen und wirtschaftlichen Hintergründen von „Westen“ und „Osten“ wird in der Analyse vernachlässigt. Dieser Beitrag hat ein wenig einen feuilletonistischen Beigeschmack mit einigen unbegründeten Annahmen.

Fazit

Bis auf einige Ausnahmen liest man den Band als wissenschaftliche Kost durchaus gerne. Das Problem der kritischen Betrachtung des russischen Internets, das öfters einen Vergleich mit der sogenannten „westlichen“ Kultur erfordert, wurde von dem Autor Eugene Gorny thematisiert. Der Autor distanziert sich ausdrücklich von dem binären Modell „Westernizer/Slavophile“ und beschreibt sein Ziel als „sensible Erklärung von historischen Fakten“ (176). Diese Anmerkung gilt auch für die meisten anderen Beiträge des Buches. Viele im Buch geschilderte Einsichten sind nach Meinung der Rezensentin nicht Russland-spezifisch, sondern können auf das Internet im Ganzen übertragen werden.

Erwähnenswert ist die Übertragung des Themas Internet auf die konzeptionelle Gestaltung des Buches. Eine Art „Interaktivität“ wird dadurch erzeugt, dass gegenseitige Kommentare von Autoren direkt in Beiträgen plaziert wurden. Außerdem gibt es „Hyperlinks“ in Texten. Als Hyperlink wird von den Herausgebern ein im Text hervorgehobenes Wort bezeichnet, zu dem am Rand der Seite weitere Seitenverweise angegeben sind. Diese Gestaltung kann man lesen als ein im gesamten Buch verstreutes Seitenregister. Auch der zwei-Kolumnen-Stil erinnert stark an das im Internet übliche Format.

Im Gegensatz zum häufigen Vergleich der russischen Internet-Phänomene mit denen des „Westens“ (der Begriff „West“ bleibt in meisten Fällen undefiniert), fehlt der Vergleich mit dem Internet in anderen Ländern der Welt. Anhand der im Buch dargestellten Beispiele wird ersichtlich, dass es hier keineswegs um das **russische** Internet geht, die Beiträge handeln vielmehr vom **russischsprachigen** Internet. So gibt es Beispiele von Internet-Portalen aus Ex-UdSSR-Ländern und von Webseiten, die von und für russischsprachige Emigranten betrieben werden.

Im Großen und Ganzen bietet das Buch (bis auf einige Ausnahmen) eine interessante qualitative Analyse der bedeutsamsten und populärsten Phänomene aus dem russischsprachigen Segment des Internets vor seinem politischen, kulturellen, sozialen und historischen Hintergrund.

Kontakt zur Autorin:

Victoria Matveeva

E-Mail: victoria@matveeva.net

kommunikation@gesellschaft, Jg. 9, Rezension 1

http://www.soz.uni-frankfurt.de/K.G/R1_2008_Matveeva.pdf